

## *Soirée française*

---

**C. Saint-Saëns** (1835-1921) Sonate für Oboe und Klavier op. 166 (1921)

Andantino  
Allegretto  
Molto allegretto

**H. Dutilleux** (geb. 1916) Sonate für Oboe und Klavier (1947)

Aria (Grave)  
Scherzo (Vif)  
Final (Assez allant)

**F. Poulenc** (1899-1963) Sonate für Oboe und Klavier (1962)

Élégie (Paisiblement)  
Scherzo (Très animé)  
Déploration (Très calme)

---

„Die Oboe ist vor allem ein melodisches Instrument; sie hat einen ländlichen Charakter; voll Zärtlichkeit, fast möchte ich sagen: voll Schüchternheit. Naive Anmut, unberührte Unschuld, stille Freude oder Schmerz eines zarten Wesens - all dies vermag die Oboe im Cantabile aufs glücklichste wiederzugeben. Auch ein gewisser Grad von Erregung ist ihr zugänglich, doch muss man sich hüten, ihn bis zum Schrei der Leidenschaft, bis zum stürmischen Ausbruch des Zornes, der Drohung oder des Heldenmutes steigern zu wollen; denn ihre kleine herb-liebliche Stimme wird dann machtlos und verfällt vollständig ins Unnatürliche.“

So beschreibt 1844 der Meister der Klangfarben, Hector Berlioz, in seiner „Instrumentationslehre“ die klanglichen Möglichkeiten und Grenzen der Oboe, die von jeher in der französischen Musik eine besondere Rolle gespielt hat. Jean Hotteterre und Michel Danican-Philidor, die am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV wirkten, bauten und spielten ab 1654 die ersten Oboen und gelten damit als die eigentlichen Erfinder des Instruments, dessen Ursprünge freilich viel weiter zurückreichen. Jean-Pierre Freillon-Poncein, ebenfalls Hofoboist, veröffentlichte 1700 in Paris mit seiner „Veritable manière d'apprendre à jouer du hautbois“ das erste einschlägige Unterrichtswerk. Die Oboe verbreitete sich rasch: ihre charakteristische Klangfarbe wurde im Orchester unentbehrlich, aber auch als Soloinstrument und in der Kammermusik kommt sie häufig zum Einsatz. Die traditionelle Vorliebe der Franzosen für Bläsermusik ließ gerade im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert viele Werke intimen Charakters entstehen, die hierzulande wenig bekannt sind und von denen Sie drei im heutigen Konzert hören.

**Camille Saint-Saëns** (1835-1921) gehört zweifellos zu den markantesten, auch umstrittensten Persönlichkeiten der französischen Musikgeschichte. Vielseitig interessiert und glänzend begabt als Pianist, Organist, Komponist und Musikschriftsteller, brauchte er um Anerkennung kaum zu kämpfen und war zeitlebens vom Erfolg begleitet. Den Erscheinungen seiner Zeit aufgeschlossen, aber gleichzeitig auch rückwärts orientiert, verfügte er über ein für damalige Verhältnisse ungewöhnliches Spektrum musikalischer Bildung, die sich auch in seinem eigenen Schaffen widerspiegelt. Er war mit zahlreichen Musikerpersönlichkeiten befreundet, so z. B. mit Liszt, der seine Oper „Samson und Dalila“ 1877 in Weimar zur Uraufführung brachte. Sein jüngerer Landsmann und Kollege Gabriel Fauré fand in ihm einen väterlichen Freund und musikalischen Mentor. Als äußerst produktiver Komponist bedachte er alle im 19. Jahrhundert üblichen Gattungen und Besetzungen, doch blieb seine Tonsprache bei aller Vielfalt der Erscheinungsformen konservativ. Die Sonate für Oboe und Klavier op. 166 entstand im Todesjahr 1921. Dass dieses Spätwerk von den Entwicklungen des 20. Jahrhunderts unberührt geblieben ist, verwundert nicht, wenn man weiß, dass der alternde Saint-Saëns moderne Strömungen entschieden ablehnte und Komponisten wie Debussy oder Strawinski erbittert bekämpfte. Die Sonate atmet ganz den Geist der französischen Spätromantik. Weitgespannte Melodienbögen bestimmen den ersten Satz, ihm folgt eine Pastorale, die von einem syrxnartigen solistischen Vor- und Nachspiel umrahmt wird. Ein schneller, spritziger Satz vervollständigt die bukolische Szenerie (in der man das Meckern der Ziegen zu hören glaubt) und beschließt ein Werk, das durch Poesie, Heiterkeit und Klarheit bezaubert.

---

**Henri Dutilleux**, 1916 in Angers geboren, studierte zunächst in Douai, um dann an das Pariser Conservatoire überzuwechseln, wo er Kompositionsschüler von Henri Busser wurde und sich bei Philippe Gaubert zum Dirigenten ausbildete. Fast 20 Jahre lang war er Direktor der Musikproduktionen des französischen Rundfunks, seit 1970 Professor für Komposition am Conservatoire in Paris. Wenn auch persönliche Kontakte zu Kollegen wie André Jolivet, Darius Milhaud, Francis Poulenc und Georges Auric seinen Horizont erweiterten, hat Henri Dutilleux doch nie einer bestimmten Gruppe oder Kompositionsrichtung angehört. Dutilleux komponierte sinfonische Werke, Solokonzerte (Cello, Violine), Kammermusik und Ballettmusik, die ihm, seit seinem internationalen Durchbruch mit der ersten Sinfonie 1951, weltweite Anerkennung einbrachten. In guter französischer Tradition komponierte er auch vier Stücke für ein Blasinstrument und Klavier, zu denen auch die heute gespielte Oboensonate aus dem Jahr 1947 gehört.

---

**Francis Poulenc** (1899-1963) opponierte als Anhänger Eric Saties und Mitglied der Pariser Komponistengruppe „Les Six“ um 1920 gegen die übermächtigen Leitbilder der musikalischen Spätromantik. In Abkehr von der Tradition entwickelte er einen Stil, der von Klarheit, Einfachheit, Verständlichkeit und Witz geprägt ist. Poulencs Instrument war das Klavier, das ihm von frühester Jugend an vertraut war. Er schrieb nicht nur zahlreiche Klavierwerke, sondern trat auch gerne und erfolgreich als Pianist auf. Zu Beginn der zwanziger Jahre studierte er kurze Zeit bei Charles Koechlin, schlug aber bald eigene Wege ein. Die Liebe zur Literatur und die Bekanntschaft mit Dichtern wie Cocteau, Apollinaire, und Paul Eluard führte ihn zur Vokalmusik, die ihn lebenslang intensiv beschäftigen sollte. Sein umfangreiches Schaffen erstreckte sich auf fast alle Musikgattungen. Poulencs Oboensonate, komponiert 1962 als letzte seiner drei Sonaten für Holzbläser, ist dem Gedenken an Sergei Prokofiew gewidmet. Die eröffnende Élégie beginnt mit einem hohen D der Oboe als erstem Ton einer einleitenden Vierton-Phrase. Was folgt, ist gleichfalls typisch Poulenc: eine durchgehende Basslinie unter pulsierenden Akkorden, mit denen das Klavier die Klagelinie der Oboe unterstützt. Dann bringt das Klavier ein lyrisches Nebenthema herein, das die Oboe übernimmt. Ein drittes Thema, das ein doppelt punktiertes Motiv vorstellt, bildet den Höhepunkt des Satzes, bevor eine friedliche Wiederholung des vorangegangenen musikalischen Materials den Satz ruhig beschließt. Das Scherzo im Zentrum ist ein belebter Satz im 6/8 Takt, in welchem punktierte Rhythmen weicheren Motiven gegenüberstehen. Ein Mittelteil, der etwas langsamer und lyrischer gehalten ist, erhebt sich zum Höhepunkt im Klavier, um stufenweise wieder abzusteigen zu einem dominantischen Schluß, bevor das toccataartige Scherzo zu einem schroffen Ende findet. Die abschließende Déploration bewegt sich über einem choralartigen Thema, das durch das Klavier vorgestellt wird. Ein „Vers“ folgt, bevor die Oboe endlich die Klage vollständig aussingt über einem pulsierenden Viertel-Rhythmus im Klavier, der mit der Bezeichnung „monoton“ verstehen ist. Nach einigen Tonartwechseln endet der Satz in trauriger Stimmung.

---

**Simon Strasser** studierte Oboe bei Prof. Müller-Brincken (HfM Würzburg), Prof. Rodrigues (HfM "Hanns Eisler" Berlin) und Prof. Glaetzner (UdK Berlin). Von 1997 bis 2000 war er Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie. Er lebt als freischaffender Musiker in Berlin und bewegt sich in den verschiedensten musikalischen Bereichen, wobei der Schwerpunkt seiner Arbeit in der zeitgenössischen Musik liegt, insbesondere als Mitglied des Ensemble Mosaik Berlin. Zudem ist er ständiger Gast beim Ensemble Resonanz Hamburg.

---

**Franck-Thomas Link** studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ouroussoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er wurde erster Preisträger bei mehreren internationalen Wettbewerben und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach Japan und Kanada. Am Schauspielhaus arbeitete er für Frank Castorf und Christoph Marthaler. Er ist künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins.